

Klaus W. König
Sachverständigen- und Fachpressebüro
www.klauswkoenig.com



Diversität in der Wasserversorgung

Ein hohes Maß an Vielfalt zeichnet eine gesunde Umwelt aus. Biodiversität ist ein von der Natur gegebenes Gut, welches wir umso mehr schätzen, je mehr es schwindet. Das Artensterben, aktuell bei Insekten, nimmt bedrohliche Ausmaße an. Beim Wasserdargebot besteht in Deutschland die natürliche Diversität zunächst aus Grund- und Oberflächenwasser, woraus die Versorgungsunternehmen durch Aufbereitung das Trinkwasser „herstellen“. Auch hier geht es um Schwund: Steigende Nitratbelastung bei Grundwasser gefährdet viele Trinkwasserbrunnen.

Neben Meerwasser gehört zur natürlichen Diversität der Niederschlag atmosphärisch gebundener Feuchtigkeit. Seine flüssige Fraktion hat sich in den letzten 40 Jahren vom vernichtenden sauren Regen zum Retter des Stadtklimas gewandelt. Noch ist Regenwasser nach Verlassen des Grundstücks per Definition Abwasser. In Zeiten des Klimawandels gilt es jedoch als idealer Rohstoff. Derzeit streiten die Gelehrten darum, ob es primär verdunstet, versickert oder als Element der Stadtarchitektur in Teichen zurückgehalten werden soll. Bedarf melden auch Haustechniker an, weil adiabate Abluftkühlung mit weichem Regenwasser bei großen Klimaanlage enorm viel Energie spart.

Allerdings handelt es sich bei Niederschlag um das „Enfant terrible“ des natürlichen Wasserdargebots. Denken wir nur an Hagel und Starkregen als die hässliche Seite dieser aus der Atmosphäre stammenden Ressource. Auch Schnee, falls zu viel davon fällt, gehört dazu. Dabei sind die Erscheinungsformen des Niederschlags im Detail betrachtet faszinierend: Tropfen, Eis- und Schneekristalle sind Wunderwerke der Natur. Doch weil Niederschlag im globalen Wasserkreislauf eng mit dem Wettergeschehen verknüpft ist, erleben wir, verstärkt durch den Klimawandel, zunehmend die unberechenbaren Extreme. Sie können Angst und Schrecken verbreiten – nicht nur das Zuviel, in den letzten Jahren immer öfter das Zuwenig. Dürrephasen mit gesunkenen Grundwasserspiegeln,

schlechten Ernten, vertrockneten Wäldern und aufgeheizten Städten sind die Folgen.

Das Zuviel an Niederschlag für Mangelzeiten zwischenspeichern? Dezentral in kleineren Mengen für 2–3 Wochen kein Problem, Regenwassernutzer tun das, reduzieren den Trinkwasserbedarf. Und die zentrale Wasserversorgung? Talsperren wirken wie große Regenspeicher für Ballungsräume. Frankfurt holt stattdessen per Fernwasserleitung Grundwasser aus den Regionen Hessisches Ried und Vogelsberg. Das ist politisch umstrit-

Die Zeit ist reif für mehr Diversität: Wasserversorgung ergänzt durch systematische Regen- und Betriebswassernutzung.

ten und brachte ein Vorhaben in die aktuelle hessische Koalitionsvereinbarung: Das Rhein-Main-Gebiet soll zu einer Modellregion mit zweitem Leitungsnetz für Betriebswasser werden. Damit vergrößert sich die Diversität unserer Wasserversorgung um ein Nicht-Trinkwasser, dessen Herkunft unterschiedlich sein kann.

Die Idee sollten wir zügig im Verteilungsgebiet aller Wasserversorger umsetzen, deren Grundwasserentnahme problematisch ist. Alternativ kann eine Kommune, um Trinkwasser zu sparen, dem Beispiel Oberursel/Taunus folgen und Regenspeicher im gesamten Stadtgebiet vorschreiben. Die Speicher hätten selbst bei Leerstand und Dürre noch eine entlastende Wirkung fürs Wasser-Netz, wenn sie nachts mit Trinkwasser gefüllt würden. Dann zapften am nächsten Tag nicht alle gleichzeitig den Spitzenbedarf.

Die Zeit ist reif für mehr Diversität: Wasserversorgung ergänzt durch systematische Regen- und Betriebswassernutzung – auch um dort vorsorgend Ressourcen zu schonen, wo heute noch kein akuter Mangel herrscht.